

D.A.V.I.D. gegen Mobbing in der evangelischen Kirche

Sabine Sunnus

Karl Martin – Wegbereiter und Wegbegleiter

2001 gründeten 7 Personen einen Verein und nannten ihn „D.A.V.I.D. gegen Mobbing in der evangelischen Kirche“. Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, dass dieser fortan in den Kirchenleitungen EKD-weit den superlativen Ruhm des „unbequemsten“ und „unangenehmsten“ Verein hat, der sich in ihren Augen unberechtigt in die dienstrechtlichen und kirchenpolitischen Belange der Kirche einmischt. Karl Martin war einer der 7. Dies spricht nicht nur von seinem konsequenten theologischen Nachdenken über Dietrich Bonhoeffers Positionen - zum Beispiel vom „Sinn der Kirche, die Welt zu verändern und zu erneuern“ -, sondern Karls Verständnis von einer offenen Kommunikation in der Gemeinschaft, von einer theologisch-geistlich getragenen Basisbewegung mit einer souveränen Ausstrahlung in die Gesellschaft, - diese Vision hatte gerade eine jähe und tief verletzende Zäsur erfahren. Einer kleinen, aber einflussreichen Gruppe in seiner Gemeinde gefiel das gar nicht, es war ihr unbequem, ja suspekt. Mobbing findet immer dort statt, wo das Machtgefälle gepflegt wird, wo Abhängigkeiten auf Gegenseitigkeit geschaffen werden, wo der Kleingeist über die Kreativität siegt. So auch in unserer Institution Kirche. Die Geschichte von der unbegreiflichen Hatz auf Karl Martin und sein Amt als Pfarrer der Sonnenberger Gemeinde in Wiesbaden war der Auslöser zur Gründung eines solchen Vereins.

Aufrechte Christen hatten die gemeinen Lügen und den Rufmord aufgedeckt, mussten dann aber erfahren, dass Dekan, Propst, kirchenleitende Verwaltungsbeamte bis hin zum Kirchenpräsidenten entweder selber Teil des Mobblings waren, oder die Verantwortung zum Handeln weit von sich schoben. Das Unrecht wurde manifestiert.

So stellte die Gruppe der Entsetzten eine Dokumentation zusammen und veröffentlichte sie unter dem Namen „Gemeinde in Not“. Diese ging hinaus „in die Welt“, wurde EKD-weit bekannt, massive Drohungen und eine einstweilige Verfügung der Kirchenleitung von Hessen und Nassau konnten dies nicht verhindern.

Und weil sich immer mehr Pfarrer und Pfarrerinnen bei den Herausgebern meldeten, luden diese zu einer Versammlung ein. Ungefähr 40 wurden erwartet, 90 kamen, zum Teil von weit her – in das kleine Hinterzimmer einer Sonnenberger Kneipe. Den Stammgästen blieb nur noch die Theke, doch ihre Neugier hielt auch sie bis zum Schluss. Kaum einen Atemzug hörte man, als einige Pfarrer erzählten, dass es ihnen genauso ergangen sei, dass sie auch noch nach Jahren unter Alpträumen leiden und bis heute nicht wissen, was ihnen vorgeworfen

wurde. Es war klar: Diese Erfahrungen brauchen einen Ort. Und Karl wäre nicht Karl gewesen, wenn er nicht sofort die kirchenpolitische Dimension begriffen hätte. Ebenso wie wir – im Jahr 2000 noch – eine Chance witterten, Missstände aufzuklären und damit die größtmögliche Wirkung zu erzielen: Zur Förderung christlicher Verantwortung – ein Ziel, das sicher alle hier Versammelten treffsicher mit Karl Martin in Verbindung bringen.

Es klingt ziemlich plakativ. Aber nicht bei Karl. Da steht mir ein prall gefüllter Sack von Reflexionen, Erfahrungen und Überzeugungen vor Augen. Und da der Inhalt eine Form braucht, war es ihm eine Selbstverständlichkeit, seine Talente formaler und organisatorischer Art auch für diesen Verein einzusetzen. Mehrere Male haben wir die Satzung überarbeitet, bis das „e.V.“ endlich unter Dach und Fach war. Doch das Prädikat „gemeinnützig“ hat uns die gleiche Wiesbadener Beamtin auch beim 3. Anlauf nicht zugestanden. „Nicht aufgeben“ verkündete wieder Karl und zog mit leicht verschmitztem Gesicht eine neue Idee aus der Tasche: „Wir verlegen den Verein nach Berlin.“ Er nahm’s in die Hand und wir wurden belohnt für seine Mühe. Einschließlich der Gemeinnützigkeit. Unser Verein hatte nun - formal gesehen - die volle gesellschaftliche Anerkennung. Ohne Karls Beharrlichkeit hätten wir vermutlich aufgegeben.

Die bewährte sich auch so oft, wenn uns in den 13 Jahren intensiver Zusammenarbeit bei über 500 Konfrontationen mit Mobbing in der Kirche die Puste ausging und unsere Zuversicht zu ersticken drohte. „Nun ja, wir werden es selbst nicht mehr erleben, dass sich die Kirche neu zusammensetzt. Aber den Nachfolgenden können wir ein Stück des Weges zeigen, vielleicht sogar vorbereiten.“, sagte er einmal. Er wollte sich nicht vom Bösen überwältigen lassen und auch andere ihm nicht ausgesetzt sehen. So suchte er immer nach einem neuen Weg - zum Erkennen, Benennen und Überwinden. Auf seine intellektuelle, kreative und lebenskluge Weise.

Eine seiner eindrucksvollsten Predigten im Zusammenhang unserer D.A.V.I.D.-Gottesdienste trägt den Titel „Rette dein Leben und sieh nicht hinter dich“. Aus der Geschichte von Lot und seiner Familie, die aus „Sodom und Gomorra“ gerade noch rechtzeitig gerettet werden, zieht Karl die Bestätigung, wie richtig es ist, hinter sich zu lassen, was zerstört. Um einer neuen Perspektive willen. Wer möchte, kann sie auf der Homepage von „D.A.V.I.D. gegen Mobbing e. V.“ nachlesen. Keine Silbe von ihr hat an Aktualität verloren.

Und noch einen unschätzbaren Wert brachte er mit ein: seinen eigenen Verlag! Wo sonst hätten wir unsere direkten Erfahrungen so elegant unterbringen können. Uns war bewusst, dass wir an einem Tabu rühren. „Berufung Rufmord Abberufung“ nimmt das Ausmaß von Mobbing im vermeintlich schützenden „Umfeld Kirche“ auf. Und „Kirchenrecht Sonderrecht Unrecht“ ist ein Plädoyer für Rechtsstaatlichkeit in den evangelischen Kirchen. Außerdem öffnete Karl auch einem Mitglied unseres Vereins selbstverständlich die Tür für sein Manuskript. „Mobbing – Zeig mir deine Wunde“ ist ebenfalls im Fenestra-Verlag erschienen. So kann unser Verein mit Fug und Recht auf 3 Bücher verweisen. Die Zusammenarbeit war immer spannend.

Dass Karl nicht mehr in unserer Mitte ist, müssen wir erst begreifen. Noch fällt es schwer, in der Vergangenheit von ihm zu sprechen. Szenen spielen sich vor dem geistigen Auge ab, sie lassen einen vielseitigen, temperamentvollen, lebensfrohen und dennoch unermüdlich „ackernden“ Menschen aufblitzen. Kurz nach unserer Vereinsgründung schenkte Karl allen Vorstandsmitgliedern die „Davidsbündlertänze“ von Robert Schumann. Und wenn ich jetzt die Titel der kleinen Klavierstücke lese, sehe ich Karl am Flügel: „Etwas Hahnbüschen“ heißt eines, „Ungeduldig“ ein anderes, „Wild und lustig“, „Zart und singend“ und „Mit gutem Humor“ zum Beispiel - und zum Schluss: „Wie aus der Ferne“.

Für D.A.V.I.D. war Karl Martin Wegbereiter und Wegbegleiter.

Solange wir von ihm erzählen, nehmen wir ihn noch mit. In Dankbarkeit, dass wir so viel voneinander lernen konnten.